

Unterricht unausweichlich anzuhaften scheint, in greller Weise deutlich. Tausch differenziert gemäß dem traditionellen Herrschaftsschema zwischen Lehrer- und Schülersprache. Er zählt die Wörter, die im Rahmen seines Untersuchungsprojekts von Lehrern und Schülern zum Thema Kaninchen geäußert wurden. Das signifikante Ergebnis gibt seinem Verfahren recht: „Mittelwert 1 U-Stunde = 3123 Worte des Lehrers“ (253); „Mittelwert 1 U-Stunde = 2179 Worte aller Schüler (durchschnittl. 32 Schüler)“ (259). Tauschs Untersuchung ist relativ alt (1962). Seine Feststellung allerdings, daß „insgesamt . . . die untersuchten Sprachmerkmale von Lehrern und Schülern nicht oder nicht wesentlich abhängig (sind) von der Anzahl der Kinder in einer Klasse“ (275), verleiht der streng zeit- und umstandsgebundenen Analyse die unverhoffte Würde einer bestürzenden Zeitlosigkeit.

Ilse Bindseil (Berlin/West)

Baake, Dieter: K o m m u n i k a t i o n u n d K o m p e t e n z. Grundlegung einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien. Juventa Verlag, München 1973 (408 S., Ln., 34,— DM).

Im Zuge der Reform des Faches Deutsch lautet die neue Aufgabenstellung „Lernziel: Kommunikation“. Die wissenschaftlichen Voraussetzungen für einen solchen Unterricht sind ungenügend in zweierlei Hinsicht: Der Lehrer kann seinem Unterricht weder eine ausgearbeitete, kohärente Theorie der Kommunikation zugrunde legen, noch kann er sich auf eine entwickelte Didaktik der Kommunikation stützen, die ihm mit einem gesellschaftlich reflektierten, theoretisch begründeten und gewichteten Gefüge von Lernzielen und kommunikationstheoretischen Aussagen Orientierung ermöglichte. — Die praktischen Schwierigkeiten des reformierten Deutschunterrichts machen Baakes Buch aktuell und garantieren ihm eine weite Verbreitung.

Dreierlei hat sich Baake vorgenommen: „*Materialien* bereitzustellen“, sie durch ihre *theoretische Verknüpfung* „überschaubar“ zu machen, um dann in einem *didaktischen* Teil „begründete Kommunikationsstrategien und -ziele aufzuweisen“ (44). Der Großteil der 400 Seiten des Buches dient der Aufbereitung verschiedener Teiltheorien über die menschliche Kommunikation. Die Übersicht reicht von der mathematischen Informationstheorie über die Theorie der kognitiven Dissonanz (Leon Festinger) bis hin zu Habermas' Begriff der kommunikativen Kompetenz und Watzlawicks Kommunikationsaxiomen. Baake klammert dabei materialistische Ansätze aus der Übersicht aus und erleichtert sich so die Verknüpfung der Teiltheorien, indem er ihr erstes gemeinsames Moment — die von der tätigen Praxis abgetrennte Kommunikation — schon im Auswahlverfahren vorgibt. Der eigentliche und ausgesprochene Integrationsanspruch beruft sich aber auf die Anwendung des Verfahrens der systemtheoretischen Interpretation verschiedener kommunikationstheoreti-

scher Aussagen. Alle drei Formen der Kommunikation (Intra-, Inter- und gesellschaftliche Kommunikation) zielen nach Baake auf Homöostase (Gleichgewicht des Systems) und haben ihre Funktion in der Reduktion von Komplexität als Mittel der Orientierung. Mit Hilfe dieser Kategorien konstruiert Baake die angestrebte Vernetzung der unterschiedlichen kommunikationstheoretischen Begrifflichkeiten. Am Ende des umfangreichen Buches ‚münden‘ Baakes theoretische Übersicht und Integrationsarbeit in Ansätze zu einer „Mediendidaktik“ und einer „Didaktik der Medien“. Die Mediendidaktik versteht Baake als Teil einer „Kommunikationsdidaktik im Rahmen umfassender Erziehungsstrategien mit dem Ziel der Mündigkeit“ (336). Er präsentiert einen Katalog von Inhalten und Zielen, der über bisher bekannte ähnliche Kataloge nicht hinausgeht. Die Didaktik der Medien „bezeichnet die Aufgabe der Medien, daß sie über sich und ihr Verfahren auch selbst orientieren“ und „durch die Aufklärung im Programm selbst eine Transparenz“ herstellen müssen „und daß sie die problematischen Präsentationsweisen . . . mit Hilfe von Zuschauerforschung erkennen und experimentierend verbessern“ (338 f.) müssen. Zu den beiden Didaktiken fügt Baake noch eine Themensammlung für eine „didaktisch reflektierte Kommunikationslehre“ (358).

Problematisch sind vor allem die grundlegenden Kategorien des Buches: Kommunikation, Gesellschaft, Emanzipation. Bei der Etablierung seines Gegenstandes nimmt Baake eine Isolierung vor und beschränkt den „Fokus der Betrachtung“ auf die *Kommunikation*. In vager Anlehnung an Habermas setzt Baake die Kommunikation „neben“ die Arbeit als eigene Sphäre, in der sich die „Selbstkonstitution des Menschen vollzieht“ (37). Der Zusammenhang von Arbeit und Kommunikation wird zwar allgemein erwähnt (in „ökonomischen, sozialen, personalen und kulturellen Prozessen“ vermittelt, „sie haben also miteinander zu tun“ [37]), jedoch damit für den Rest der Erörterung ad acta gelegt. Konsequenz: Baake kompiliert eine völlig kopflastige Funktionsbestimmung der Kommunikation. Daß Kommunikation auch dazu dient, Arbeit zu planen, zu organisieren und zu koordinieren, gerät nicht in seinen Blick; erwähnt werden nur die kulturellen und ideologischen Funktionen der Kommunikation.

Ähnlich idealistisch zeigt sich Baakes *Gesellschaftsverständnis*. Eine zusammenhängende Gesellschaftstheorie wird nicht vorgestellt oder als vorausgesetzt benannt, sondern es tauchen implizit und explizit verstreute Aussagen über Gesellschaft im allgemeinen und unsere heutige Gesellschaft im besonderen auf, z. B. werden Gesellschaften entsprechend der Systemtheorie lediglich in weniger differenzierte und „funktional hochdifferenzierte“ (181) eingeteilt. — Die gesellschaftlichen Verhältnisse erscheinen bei Baake nicht „durch ihren historischen Entstehungs- und Entwicklungsprozeß festgelegt“, sondern als vom Menschen beliebig veränderbar „vermittels der Gesellschaft“, „verstanden als (...) Komplex (von) Kommunikation“ (167). Solange von der Arbeit (Entwicklung der Produktivkräfte)

abstrahiert wird, müssen allerdings unsere Gesellschaft und ihre historisch entwickelten Bedingungen als zufälliges Ergebnis von Kommunikation erscheinen.

Baakes *Emanzipationsbegriff* zielt auf die „Aufklärung des individuellen Bewußtseins“, auf die „Selbstverfügung des Individuums“ (316). Diese Emanzipation vollzieht sich in und durch kommunikatives Handeln. Die Beschränkung auf den individuellen Aspekt der Emanzipation wird mit der pädagogisch-praktischen Absicht des Buches begründet. Baake behauptet, sein pädagogischer Emanzipationsbegriff begreife „die sozio-ökonomische Emanzipation insofern ein, als . . . sie Bedingung“ (314) für die im pädagogischen Emanzipationsbegriff angezielte Selbstverfügung des Individuums sei. Der individualisierende Emanzipationsbegriff erfaßt nicht nur nicht die kollektive Emanzipation gesellschaftlicher Klassen, sondern übersieht auch die kollektive Dimension der Emanzipation, wie sie im solidarischen Handeln der zu Erziehenden (z. B. Schulklassen) gegeben ist. Analog dem Kommunikationsbegriff, in dem die Kommunikation aus ihrem Zusammenhang mit dem praktischen Handeln isoliert wird, wird auch die Emanzipation auf Kommunizieren beschränkt. „Lernen und vernünftige Rede“ (317) sind ihre Medien; Reden ohne Handeln, ohne Verändern, ohne „Gewalt, Kriegserklärung und Kampf“ (316). Emanzipation „verläßt sich auf die Kompetenz des Menschen in kommunikativem Handeln und durch kommunikatives Handeln die Befriedigung seiner Bedürfnisse zu erreichen“ (316). In einer Anmerkung wird dann kleingedruckt hinzugefügt, daß dieser Emanzipationsbegriff nicht für Diktaturen gelte, sondern nur für Demokratien und auch dort nur für publizistisches und pädagogisches Handeln. Weder wird ‚Kampf‘ noch ‚Gewalt‘ definiert, noch der Demokratiebegriff oder sein Geltungsbereich erläutert. Zusätzlich setzt Baake für emanzipative Kommunikation voraus „die Verfügung über verschiedene sozial, gesellschaftspolitisch und ästhetisch relevante Selektionsmuster von Codes, Topics, Messageforms und Channels“ (333). Da der größte Teil der Bevölkerung nicht über die verschiedenen sozial, gesellschaftspolitisch und ästhetisch relevanten Selektionsmuster verfügt, bleibt er von dieser Emanzipation ausgeschlossen. Sie ist etwas für die Gebildeten. Manfred Heun (Berlin/West)

Geschichte

Rubel, Maximilian (Hrsg.): Karl Marx und Friedrich Engels: Die russische Kommune. Kritik eines Mythos. Carl Hanser Verlag, München 1972 (381 S., br., 24,80 DM).

„Ist der Sowjetstaat die sozialistische Gesellschaft, die Marx und Engels entworfen haben?“ fragt der Hanser Verlag rhetorisch auf dem Umschlag. Herausgeber Rubel, der diese Schriftensammlung